

Bei Hempels aufm Sofa

Auf dem 41. Münchner Filmfest sind Verfall und Niedergang ein beherrschendes Thema

Kate Winslet gab sich zerknirscht. Sie habe doch gar keine kongeniale Rede vorbereitet nach der Verleihung des CineMerit Awards. Gerade hatten sie ihre Vorredner gelobt für ihre Inspiration und ihr einen seltsamen Preis überreicht, der irgendwas mit Wellen am Münchner Eisbach zu tun haben soll. Vor allem hatte ihr Kollege David Kross gerade verraten, dass sie am Set des Oscar-gekrönten Films „Der Vorleser“ das gewesen sei, „was man heute einen ‚intimate coach‘ nennt“. Kate Winslet nahm den Ball dankbar auf, flachste über die entsprechenden Szenen und hatte doch eine Botschaft parat: „Die Lage der Frauen in der Filmbranche ist besser geworden, aber wir sind noch lange nicht da, wo wir sein könnten.“ Ihr Film „Die Fotografin“ über die Kriegsphotografin Lee Miller zeigte unter anderem, dass Bilder von Hitler-Auftritten im Jahr 1938 in England nur ein besorgtes Achselzucken provozierten – und die Frauen ähnliche Schlaghosen trugen, wie sie 2024 in sind.

Verfall, Niedergang, das ist das Thema, das dem Betrachter auf dem Filmfest überall begegnet. Für Winslets Hollywood-Kollegin Jessica Lange ist der Niedergang so etwas wie ein Lebensstadium: Sie bekam zwei Tage zuvor ebenfalls den CineMerit Award und stellte ihren neuesten Film „The Great Lillian Hall“ vor. Ein Demenzdrama, das den verzweifelten Kampf gegen das Vergessen schildert. Das Klackern eines Magnetresonanztomographen bringt hier genauso teuflische Sicherheit über die Diagnose.

Ganz besonders spürt Jessica Lange dem Verfall Amerikas nach in ihren 25 Fotografien in Schwarz-Weiß, die sie erstmals im Münchner Theatermuseum dem europäischen Publikum vorstellt. Ihr Ex-Mann Sam Shephard habe ihr von einer Europareise eine Leica M62 mitgebracht, und sie habe bei ihren Fahrten auf dem Highway 61 den langen Prozess des Verlassens dokumentiert. „Ein Gefühl der Einsamkeit beschleicht einen, manche Plätze sind regelrecht gruselig. Ganze Orte sind entvölkert, als hätten Alleis alle Bewohner mitgenommen.“ Bei dem Wandel, den New York nach dem Lockdown erfahren habe, benutzt Lange das Wort „evaporated“, also verdampt für das, was an Leben und Läden nicht wiedergekommen ist, weil nicht systemrelevant. Den Ausdruck gab es noch nicht, als Petra Kelly die Grünen prägte. An einem regnerischen Abend sitzen im Amerikahaus grauhaarige Kelly-Exegetinnen, die unter Anleitung der Regisseurin Doris Metz, die gerade Archivreise zum Leben Kellys in dem Film „Act now!“ verarbeitet hat, klären, was uns die streitbare Grüne heute noch zu sagen hat. Ganz einzig wird man sich nicht: Nur dass die Schilderung eines Doppelselbstmordes mit dem Lebenspartner Gert Bastian endlich ersetzt werden müsse durch das Wort Femi-zid des Generals an Petra Kelly.

Verfall ist auch das Thema von Aaron Arens' Debütfilm „Sonnenplätze“. Er habe die Entzauberung des Genie-kults in einer Künstlerfamilie zeigen wollen, sagt der Regisseur und Autor Arens über die Story eines alternen Schriftstellers, der sich erst mit dem Gewehr verletzen muss, um die zermürbte Familie zum Umdenken zu bewegen. Die meisten Lacher erntet

Arens, als er beschreibt, dass man sich die BnB auf Lanzarote nach dem Interieur angemietet habe und dieses Interieur am Drehort „ausgeliehen“ und „verteilt“ habe.

Das hätte der stellvertretenden Programmdirektorin des ZDF, Heike Hempel, sicher gut gefallen. In ihrer Ansprache beim ZDF-Empfang im Hugo's macht sie die Ansage, dass das „Geld nicht mehr wird. Wir müssen gemeinsam erfinderischer sein und smarte Produktionsformen finden. Das ist außerdem auch nachhaltig. Weil es Ihnen auch morgen noch die Arbeitsplätze sichert, müssen wir wirtschaftlich handeln, auch wenn wir kein Wirtschaftsunternehmen sind. Wir bitten um Ihre Unterstützung.“

Einstweilen flüchten die deutschen Produzenten ins Ausland. Heino Ferch sagt im Gespräch, dass er zuletzt deutsche Filme fast nur noch im Ausland gedreht habe, also auf Mallorca, in Italien, in Griechenland, auf den Kanaren, „halt überall, wo ein Produzent für einen eingesetzten Euro 50 Cent Zuschuss bekommt“.

Heike Hempel malt die Drohszenarien an die Wand: Seit letztem Jahr häuten Sky, Paramount und Warner HBO „einfach den Hebel umgelegt und nichts mehr produziert. Wir sind aber ein verlässlicher Partner.“ Dem eben auch nicht durch einen plötzlichen Politikwechsel wie in Frankreich die Verlässlichkeit abhandeln: Seit der Europawahl und spätestens seit der Wahl am vergangenen Sonntag werde in Frankreich nichts mehr „für selbstverständlich“ genommen. Und da das französische Fernsehen nicht wie das deutsche von „Staatsferne“ geprägt sei, sei dies eine prekäre Situation: „Das bedeutet, dass wir erst recht an der öffentlichen-rechtlichen Zusammenarbeit in Europa arbeiten müssen.“ Das Ziel müsse sein, „dass wir Arte zur europäischen Plattform machen“. Die ZDF-Direktorin ist im Nebenjob Vizepräsidentin von Arte.

Zehn Meter neben Hempel steht Jan Böhmermann. Er ist erstmals beim Münchner Filmfest, um seinen Film „Hallo Spencer“ zu bewerben. Ein Herzensprojekt, bei dem er das langjährige ARD-Markenzeichen „Hallo Spencer“ vor dem Verfall rettet und Spencer-Erfinder Winfried Debertin vor dem Ruin. Der habe die Puppen und Drehbücher alle die Jahre in einer abbruchreifen Diskothek gelagert, „und jede Woche kamen Lastwagen des NDR, die die alten Sendebänder abladen, weil die Fristen abgelaufen sind. Winfried wurde sein Lebenswerk vor die Tür gekippt. Das war traurig und tragisch.“ Nun keimt mit dem augenzwinkernden Spiel des Schauspielers Rainer Bock, unterstützt von Victoria Trauttmansdorff, Jens Harzer und Margarita Broich, Hoffnung auf. Im Herbst soll „Hallo Spencer“ in die Kinos und danach ins ZDF kommen.

Grundsätzlich ist es Heike Hempel einerlei, wo die ZDF-Produktionen gesehen werden „ob im Fernsehen, der Mediathek, dem Kino oder Social Media“. Hoffnung macht ihr das Verhalten des eigenen Sohns, so Hempel vor 600 Gästen in München: „Er hat sich zum 17. Geburtstag keinen Führerschein oder ein E-Bike gewünscht, sondern einen Fernseher.“ JÖRG SEEWALD

Schlesingers Schatten

Ex-Justitiarin des RBB unterliegt vor Gericht

Seit Längerem beschäftigen sich Öffentlichkeit, die Parlamente in Berlin und Brandenburg, Rechnungshöfe sowie Gerichte mit der Aufarbeitung der unheilvollen Schlesinger-Ära beim Rundfunk Berlin-Brandenburg. Nun hat das Landesarbeitsgericht Berlin-Brandenburg der Aufarbeitung eine Notiz hinzugefügt (Az. 7 Sa 1125/23). Die ehemalige Juristische Direktorin des RBB unterliegt dort mit einer Kündigungsschutzklage, kann sich aber in zwei anderen Punkten durchsetzen. Zur Erinnerung: Der RBB hatte seiner Hauptjuristin Susann Lange im Dezember 2022 außerordentlich gekündigt. In die Wege geleitet wurde dies von Interimsintendantin Katrin Vernau, die mit eisernem Besen die Reform des RBB initiierte und nun Intendantin des WDR wird.

Gegen den Rauswurf wehrte sich Lange beim Arbeitsgericht Berlin, scheiterte allerdings im September 2023 (Az. 22 Ca 13070/22). Nun bestätigt das Landesarbeitsgericht die Zulässigkeit der Entlassung. Zwar sei ihr Vertrag nicht sittenwidrig gewesen, wie die erste Instanz entschied. Aufatmen kann Lange aber nicht, denn die neuerliche Entscheidung ist ergebnisgleich und attestiert ihr zudem, mehrfach Pflichten verletzt zu haben. Dazu zählten Warnpflichten und Hinweispflichten gegenüber Schlesinger im Blick auf rechtliche Risiken bei Vertragsgestaltungen. Die Pflichtverletzungen wogen in der Gesamtschau so schwer, dass eine vorherige Abmahnung nicht erforderlich gewesen sei. Für Lange ist das ein Schlag ins Gesicht: Selten bekommt

man als Juristin solche Inkompetenz bescheinigt. Auch Ansprüche auf Übergangsgeld stünden Lange nicht zu. Eine Widerklage des RBB war somit teilweise erfolgreich. Lange bleibt verpflichtet, die erhaltene Zulage zurückzuzahlen. Es sei für sie erkennbar gewesen, dass die vertragliche Regelung nicht nach dem dafür vorgesehenen Verfahren mit dem Verwaltungsrat des RBB abgestimmt gewesen sei.

Besser ging der Prozess für Lange in zwei anderen Punkten aus: Für die gezahlten Familienzuschläge treffe sie keine Rückzahlungspflicht. Dem unberechtigter Bezug konnte nicht eindeutig festgestellt werden. Das Landesarbeitsgericht entschied zudem, dass der Anspruch auf betriebliche Altersversorgung nach Renteneintritt bestehen bleibt. Erdiente Versorgungsansprüche existierten auch im Falle einer vorzeitigen Beendigung fort. Davon könne nur in Extremfällen abgewichen werden. Ein solcher Extremfall liege hier nicht vor. Alles in allem kann Lange so zwar einen Teil der bezüglich ihrer Altersversorgung verbuchten, doch die Kündigung bleibt bestehen, und das Übergangsgeld bleibt ihr verwehrt. Wir wissen nun außerdem, dass sie die Erwartungen, die man in sie als Spitzenjuristin setzte, nicht erfüllen konnte. Die Aufarbeitung der Ära Schlesinger ist einen Schritt weiter gekommen und bestätigt die Erkenntnis, dass es für den RBB wie für die Beitragszahler eine teure Ära war und, wie die üppige Altersleistungen für Lange belegen, auch noch Jahrzehnte bleibt. JOCHEN ZENTHÖFER

Sollten Einzelheiten aus meinem letzten Brief mit dem Titel „Wir leben in einem Mafiafilm“ Sie verwundert haben, machen Sie sich heute auf eine Story gefasst, die Sie noch stärker erschüttern wird. Was heißt Story – wie schön, wenn Fiktion wäre, wovon ich zu berichten habe. Doch ich muss Ihnen ein reales Geschehen schildern, das deutlich macht, wie die Regierung zum Schutz einer kriminellen Organisation in die Justiz eingreift. Es begann am 30. Dezember 2022 mit einem brutalen Anschlag in der Hauptstadt Ankara, jetzt fand der Prozessauftritt statt. Ich gehe im Detail darauf ein, doch um die Hintergründe verständlich zu machen, muss ich Ihnen zuvor Erdoğan's ultranationalistische Partner vorstellen.

Die MHP, Partei der Nationalistischen Bewegung, wurde 1969 von einem Oberst a. D. gegründet. Ihre politische Doktrin basiert auf dem Türkismus. Sie spielte eine aktive Rolle bei der Niederschlagung der linken Bewegungen, die in den 1970er-Jahren aufkamen, und war stets Teil des „tiefen Staats“ in der Türkei. Et-



BRIEF
AUS
ISTANBUL

liche Morde vor dem Militärputsch vom 12. September 1980 wiesen Spuren der Idealistenvereine auf, bei denen es sich offiziell um die Jugendorganisation der Partei, im Grunde aber um eine paramilitärische Struktur handelt. Der zweite Mann der Organisation tötete 1978 beim Sturm auf eine Wohnung in Ankara persönlich sieben Studenten. Nach dem Militärputsch 1980 wurden Partei und Jugendorganisation verboten. 1993 erstand die Partei unter ihrem alten Namen wieder auf, heizte in einer Zeit, als das Kurdenproblem virulent war, den Nationalismus an und schaffte es 1999 als einer von drei Koalitionspartnern an die Regierung.

Der neue Parteivorsitzende Devlet Bahçeli opponierte von Erdoğan's erstem Wahlsieg 2002 an bis 2017 harsch gegen die Regierung. Was hat er bei Wahlkundgebungen nicht auf Erdoğan geschimpft: „Du bist ein Schurke, hast keine Ehre“, „Was du getan hast, würde höchstens ein Teufel tun. Erdoğan ist entweder ein Ziehkind von Kandil [dem PKK-Hauptquartier] oder ein Feind der Türken.“ 2017 aber vollzog Bahçeli mit seiner Partei eine 180-Grad-Wende und lief zu Erdoğan über. Nach dem Putschversuch 2016 hatte Erdoğan seinen vorherigen Partner, die Gülen-Bewegung, beseitigt und stand nun ohne ausreichend Kader da, er brauchte insbesondere für Justiz und Polizei neues Personal. Wichtiger noch: Nachdem er den Friedensprozess mit den Kurden abgebrochen hatte, würde er das erträumte Präsidialsystem nun mit einem Partner installieren können, der ebenso polarisierte wie er selbst. Die MHP leistete Erdoğan politischen Beistand und sorgte dafür, dass mit dem Volksentscheid 2017 der Systemwechsel vollzogen und Erdoğan 2018 im neuen System der erste Staatspräsident mit sultansgleichen Befugnissen wurde.

Die Unterstützung der „Grauen Wölfe“ war nicht gratis. Ihre Kader in der Administration wurden erheblich gestärkt, die 7-Prozent-Partei lenkte fortan beinahe 50 Prozent des Staates. Nachdem Erdoğan die Brücken zu anderen politischen Organisationen verbrannt hatte, war er auf die MHP angewiesen. Um die Hürde von 50+1 Prozent weiterhin zu nehmen, war er zu Zugeständnissen an die MHP gezwungen, die deren politisches Gewicht bei Weitem überstiegen. Da schlug Ende 2022 ein Mordanschlag gleich einem Feuerball mitten in der Türkei und ihrer Politik ein.

Erdoğan, Bahçeli und ein Mordfall

Die nationalistische Partei MHP ist Erdoğan's Partner. Und sie ist in ein Verbrechen verwickelt: den Mord am früheren Chef der Jugendorganisation der Partei, Sinan Ateş.

Von Bülent Mumay



Gedenken am Jahrestag des Mordes an Sinan Ateş

Foto Medyascope

Gleich der MHP war auch ihre Jugendorganisation, die Idealistenvereine, Anfang der Neunziger wieder auferstanden. 2019 setzte MHP-Chef Bahçeli den jungen Wissenschaftler Sinan Ateş als Vorsitzenden der Jugendorganisation ein. Rund 15 Monate später wurde Ateş suspendiert, weil er dafür eintrat, die Partei solle ein Jüngerer anstelle des 74-jährigen Bahçeli leiten, der damals im Krankenhaus lag. Sinan Ateş zog sich nach seiner Entlassung nicht aus der Politik zurück, sondern reiste durch die Provinzen und machte sich daran, die nationalistische Jugend zu organisieren. Er wurde zum Star der nationalistischen Kreise, denen das Bündnis der MHP mit Erdoğan missfiel. Er wurde gar als möglicher Nachfolger für Bahçeli an der MHP-Spitze gehandelt. Diese Entwicklung verärgerte die MHP-Führung natürlich, in parteinahen Presseorganen wurde Ateş geschmäht, in den sozialen Medien offen bedroht.

Sinan Ateş war sich der Gefahr bewusst und äußerte seinem Umfeld gegenüber: „Sie werden mich umbringen.“ Seine Befürchtung bewahrheitete sich. Er wurde erschossen, als er am 30. Dezember 2022 in Ankara aus der Moschee kam. Den Killer hatten zwei Polizisten von Istanbul nach Ankara gebracht. Wie aber war Ateş' Aufenthaltsort ausfindig gemacht worden? Telefonmitschnitten zufolge hatte Tolgahan Demirbaş, der nach Ateş' Absetzung in den Vorstand der Idealis-

tenvereine eintrat, seine Adresse von einem Kommissar der Polizei Ankara und seinen aktuellen Aufenthaltsort von einem Mitarbeiter des Geheimdienstes MIT in Erfahrung gebracht. Diese Informationen gab Demirbaş an Ahmet Yiğit Yıldırım weiter, Ateş' Nachfolger in der Organisation.

Und wie, meinen Sie, wurde der Killer, der nach dem Anschlag auf Ateş auf einem Motorrad floh, aus Ankara herausgebracht? Im Dienstwagen des neuen Vorsitzenden der Idealistenvereine, Ahmet Yiğit Yıldırım. Der Wagen war auf die MHP-Zentrale zugelassen, darin saßen neben dem Killer auch zwei MHP-Leute. Einer von ihnen war ein dutzendfach vorbestrafter Drogenhändler, der den Killer in Istanbul aufgetan und nach Ankara geschickt hatte. Und wer sponserte das Honorar für den Killer und die Kosten für den Mord? Einer der Istanbul-Partei Führer der MHP hatte dem Organisator des Verbrechens rund 50.000 Euro geschickt.

Laut staatsanwaltlicher Ermittlungen gehörte Tolgahan Demirbaş, der Ateş' Adresse ausfindig gemacht hatte, zu den Drahtziehern des Mordanschlags. Nach dem Attentat versteckte er sich in einer Wohnung in Ankara. Dort wurde er am Tag danach festgenommen. Wem gehörte die Wohnung? Olcay Kilavuz, der vor Ateş' Vorsitzender der Idealistenvereine gewesen und zum Zeitpunkt des Anschlags MHP-Abgeordneter war. Wo versteckte sich dieser Mann einige Tage lang,

während der Killer nach Istanbul zurückgebracht wurde? Auf dem Gutshof des Vaters des MHP-Abgeordneten von Bolu.

Die Verbindung der MHP und der Idealistenvereine zum Mordanschlag lagen deutlich zutage. Für einen unabhängigen Staatsanwalt sollte es nicht schwierig sein, derart eindeutige Beweise zusammenzustellen. Erdoğan's Partner Bahçeli aber ärgerte sehr, dass die Verbindungen herauskamen. Denn ein Mordprozess aufgrund dieser Beweise könnte zu einem Verfahren gegen die MHP führen, die im Staatsapparat mitbestimmt, und mit einem erneuten Verbot enden. So wurde auf Druck der MHP der für den Fall zuständige Staatsanwalt abgezogen. Jüngst wurde er sogar zurückgestuft und an ein untergeordnetes Gericht versetzt.

Diese Intervention führte dazu, dass sich die Anklageschrift für den Prozess zu dem Mord von Dezember 2022 verzögerte. Der Versuch, die Spuren von MHP und Idealistenvereinen zu tilgen und den Anschlag nach einem gewöhnlichen Kapitalverbrechen aussehen zu lassen, dauerte geraume Zeit. Unmittelbar nach den Kommunalwahlen am 31. März 2024 stand dann die Anklageschrift. Die in den Anschlag verwickelten Namen der MHP-Leute waren aus der Akte entfernt, die organisierte Vorbereitung des Mordanschlags auf die Tat eines gewöhnlichen Mörders reduziert worden. So fand sich etwa keine Antwort auf die Frage nach dem Motiv. Auch fehlten Aussagen der Ehefrau Ateş' und des Freundes, der beim Anschlag bei ihm gewesen war. Es wurde nicht angeben, wem der Wagen gehörte, der den Killer fortbrachte. Ateş' Anwälte legten Widerspruch ein, dennoch wurde der Prozess auf Grundlage der zurechtgestutzten Anklageschrift begonnen. Bei der ersten Verhandlung am Montag, 1. Juli, saß kein einziger der MHP-Leute, die den Mord geplant hatten, auf der Anklagebank. Im Gegenteil: Die MHP wollte in dem Prozess als Nebenkläger auftreten, weil sie durch die Tat geschädigt worden sei. Um die Sache nicht noch schlimmer zu machen, lehnten die Richter diesen Antrag ab.

Nicht von ungefähr habe ich den Sinan-Ateş-Prozess als Feuerball bezeichnet, der mitten in der Türkei einschlug. Die MHP gibt bereits Hinweise darauf, wie sie reagiert, falls der Prozess sich nicht nach ihren Wünschen entwickelt. So organisierte sie loyale Richter und blockierte die Wahlen am Obersten Gerichtshof. Sie verhinderte die Freilassung Osman Kavalas. Zum Ausgleich für den Anschlag auf Sinan Ateş begann sie, Informationen eines anderen Mafiafalls durchzustechen, der Erdoğan in Bedrängnis bringen könnte. Und als die 50+1-Prozent-Hürde zur Debatte gestellt wurde und Erdoğan Gespräche mit der Opposition aufnahm, drohte MHP-Chef Bahçeli, das Bündnis mit der AKP aufzukündigen. Was bedeutet dieser Fall nun für Erdoğan? Könnte er die mit ihm verbündete MHP in einigen Angelegenheiten, bei denen sich diese sträubt, „überzeugen“, wenn er droht, die unter den Teppich gekehrten Beweise erneut in den Fall einzubringen? Kann er dafür sorgen, dass die MHP Schritte akzeptiert, die er setzen muss, um die Kreditthäne des Westens wieder aufzudrehen?

Es mag Ihnen seltsam vorkommen, aber so wie von mir hier geschildert, funktionieren Justiz und Politik in der Türkei. So planen Verbündete, die vor der Kamera mit einem Lächeln posieren, hinter den Kulissen unsere Zukunft durch einen brutalen Mord. Den Bruch ihrer für die Ewigkeit geschlossenen Ehe fürchten beide sehr. Sie wissen genau, dass die Dinge, die infolge einer solchen Scheidung zutage kämen, eines Tages auf den Waagschalen einer echten Justiz landen werden.

Aus dem Türkischen von Sabine Adatepe.

Wie ich einmal Post von den Weltmeistern bekam

Als Rahn das Fernsehen aus den Kinderschuhen kickte: Erinnerung an das „Wunder von Bern“ vor 70 Jahren

Vor dem 4. Juli 1954 waren in der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlin 27.592 Fernsehanschlüsse registriert. Eine dieser neuen, noch seltenen Flimmerkisten stand auf einem hohen Sockel im Café Dornbusch in Frankfurt-Eschersheim. Mitten im Gedränge mein knapp zwei Jahre jüngerer Bruder Jürgen und ich, seit drei Wochen 16 Jahre alt. Mit dem Berner WM-Endspiel des großen Favoriten Ungarn gegen den krassen Außenseiter Deutschland (8:3 im Gruppenspiel) verband mich auch eine außer-gewöhnliche Beziehung: Ich hatte den Bundestrainer Sepp Herberger persönlich kennengelernt – und das „Väterliche“ an seiner Art erfahren. Ich könnte sogar in seinem legendären Notizbuch gestanden haben, nicht etwa als talentierter Jugendspieler, sondern als Autogramme sammelnder Schüler.

Es war im Frühjahr 1952, als Herberger ein süddeutsches Oberligaspiel des FSV Frankfurt am Bornheimer Hang besuchte. Seine Beobachtung galt dem FSV-Nationalspieler Richard Herrmann. Als der Bundestrainer auf der Tribüne sein „Seppi Herberger“ auf einen schlichten Zettelblock schrieb, fragte er nach meiner Adresse und notierte sie. „Ich schicke dir ein Bild.“

Das Versprechen geriet in Vergessenheit. Bis über ein halbes Jahr später die beglückende Weihnachtüberraschung im Briefkasten lag: eine Schwarz-Weiß-Postkarte aus Ludwigshafen mit einem Dampfschiff auf dem Rhein, zusätzlich

frankiert mit einer „Notopfer Berlin“-Briefmarke, adressiert „An den Schüler Hartmut Scherzer Frankfurt a.M. Freseniusstr. 13“.

„Lieber Hartmut! Vom Spiel in Ludwigshafen freundliche Grüße Seppi Herberger“. Es war das Länderspiel Deutschland – Jugoslawien (3:2) am 21. Dezem-

ber 1952. Es folgten die Unterschriften von acht Spielern – Toni Turek, Werner Kohlmeyer, Horst Eckel, Jupp Posipal, Helmut Rahn, Max Morlock, Ottmar und Fritz Walter –, die anderthalb Jahre später das „Wunder von Bern“ schaffen sollten. In Ludwigshafen fehlten Werner Liebrich, Karl Mai und Hans Schäfer.



Als die Nationalmannschaft noch persönliche Grußkarten schrieb: Post aus dem Jahr 1952, unterschrieben von den späteren Weltmeistern Seppi Herberger, Toni Turek, Werner Kohlmeyer, Horst Eckel, Jupp Posipal, Helmut Rahn, Max Morlock, Ottmar und Fritz Walter.

Foto Hartmut Scherzer

Vom Anpfiff bis Abpfiff habe ich dieses legendärste deutsche Länderspiel „ferngesehen“: die frühen schockierenden Tore vom Puskas und Czibor, den postwendenden Anschlussstreifer Max Morlocks, den Ausgleich durch Helmut Rahn schon nach 18 Minuten, dessen Siegtor sechs Minuten vor Schluss. Nicht gehört habe ich, wie Herbert Zimmermann ins Rundfunk-Mikrofon brüllte: „Aus! Aus! Aus! Das Spiel ist aus! Deutschland ist Weltmeister! Schlägt Ungarn mit 3:2 Toren im Finale in Bern.“ Das Radio war das Medium, das die Sensation aus dem Wankdorf-Stadion (64.000 Zuschauer) in Millionen deutsche Wohnzimmer brachte.

Eine magnetische Fernsehaufzeichnung war damals noch nicht möglich. Deshalb existiert lediglich ein nachträglich produzierter 90-Minuten-Film über die gesamte Endrunde in der Schweiz. Nur knapp zehn Minuten sind darin dem Endspiel gewidmet. Der zerstörte Originalton des NWDR-Fernsehreporters Bernhard Ernst ist durch die legendäre Zimmermann-Reportage im Radio ersetzt worden. Diese technischen Angaben wurden den 2004 erschienenen „Erinnerungen“ von Rudi Michel entnommen, einem der vier deutschen Hörfunkreporter bei der Weltmeisterschaft 1954.

Der Verkauf von TV-Geräten boomte fortan. „Wir haben das Fernsehen aus den Kinderschuhen gekickt“, zitiert Reporter-Ikone Rudi Michel den Berner Helmut Rahn. HARTMUT SCHERZER